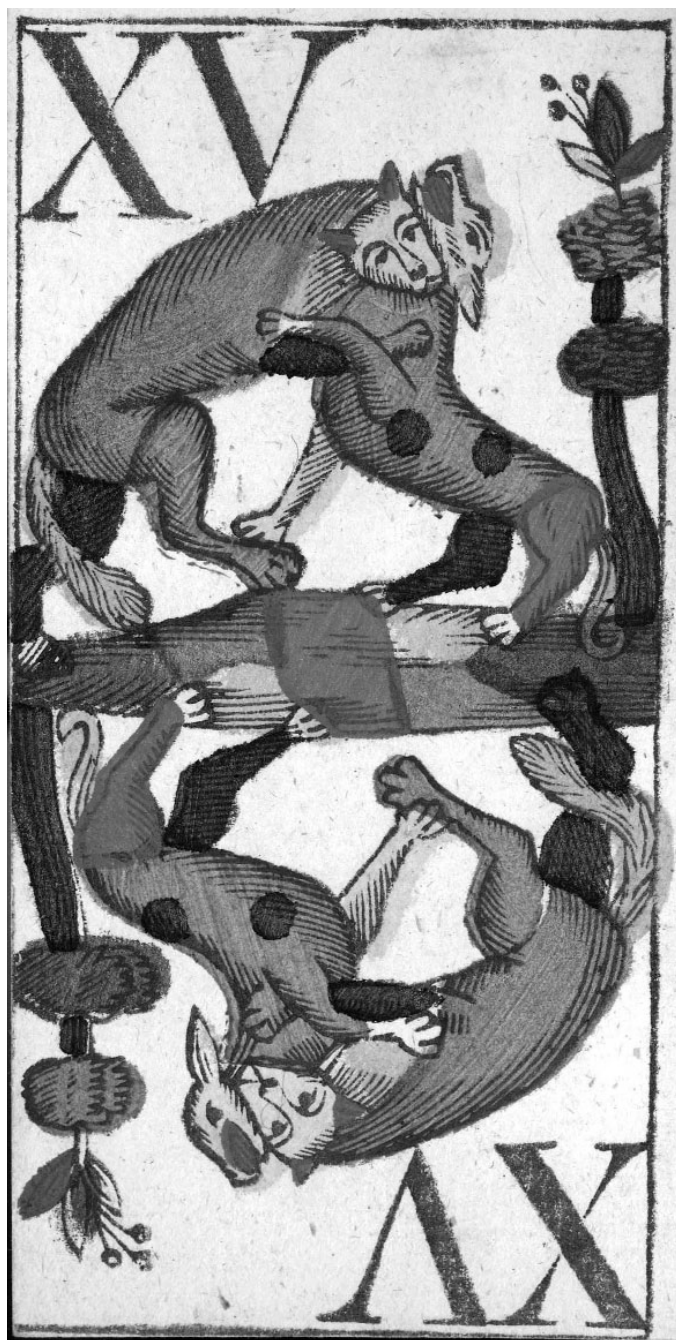


EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



Der Hauptgrenzstein
zwischen
Oberösterreich und
Tschechien in
Weigetschlag

Die
oberösterreichische
Industrie vor 1938
Teil 2: Die Zeit nach
dem Kriegsende 1918

Verbunden mit
Menschen und
Landschaft:
Hofrat Dr. Alois
Sonnleitner
(1920 – 2000)
Schwerpunkte eines
reichen Wirkens

Das Netzwerk OÖ International

Unter dem Motto "Weltoffenheit leben" und "Wissen vernetzen" wurde vor drei Jahren das Netzwerk "Oberösterreich International" ins Leben gerufen mit den Zielen internationale Kontakte zu knüpfen. Oberösterreich ist als Exportland Nummer eins in Österreich (27% der gesamtösterreichischen Exporte) an guten internationalen Kontakten interessiert und will diese stetig ausbauen.

Dieses Netzwerk hat das Ziel, Oberösterreich international einen noch besseren Namen zu geben. Österreich wird in der Welt noch immer hauptsächlich mit Wien und Salzburg in Verbindung gebracht. Oberösterreich muss daher seine Stärken und Angebote in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus, Sport, Kultur und Wissenschaft noch deutlicher ins Bewusstsein der internationalen Öffentlichkeit rücken.

Auch soll das Netzwerk heimischen ExporteurInnen Türen öffnen. 60 Prozent der heimischen Bruttowertschöpfung stammen aus dem Export, jeder zweite Arbeitsplatz im Land ist direkt oder indirekt mit den Exportergebnissen heimischer Unternehmen verknüpft.

Bereits zum Start des Netzwerkes "Oberösterreich International" wurde die Homepage www.ooe-international.at eingerichtet. Sie informiert sämtliche Landsleute in der Welt regelmäßig über Aktuelles aus ihrem Bundesland, präsentiert die NetzwerkpartnerInnen und bietet die Möglichkeit, ebenfalls Teil dieses Netzwerks zu werden.

Darüber versteht sie sich als eine Plattform für den Erfahrungsaustausch von MeinungsbildnerInnen aus Wirtschaft, Politik, Sozialpartnerschaft, Kulturschaffenden und Medien in Oberösterreich und dem Ausland. Laufend werden hier Kurzinterviews, Erfahrungsberichte und Statements der Mitglieder veröffentlicht.

Weiters informiert die Homepage www.ooe-international.at über Veranstaltungen wichtiger oberösterreichischer Einrichtungen sowohl im In- als auch im Ausland.

In den drei Jahren sind die Zugriffe auf www.ooe-international.at kontinuierlich angestiegen und lagen im Monat April 2010 bei über 3700 Visits.

Seit Gründung des Netzwerkes OÖ International im März 2007 haben sich 587 Mitglieder aus 78 Ländern der Initiative angeschlossen. Diese teilen sich konkret folgendermaßen auf:

Von den derzeit 587 Mitgliedern sind 422 männlich und 165 weiblich. Auf die Kontinente verteilt sind 355 Mitglieder in Europa, 114 in Amerika, 82 in Asien, 24 in Afrika und zwölf in Australien als Botschafterinnen und Botschafter für Oberösterreich tätig.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

AutorInnen:

Christine und HR DI Hans Peter Jeschke, Linz

Dr. Monika Klepp, St. Veit/Mkr.

Dr. Otto Lackinger, Lichtenberg

**Kons. Werner Lehner,
Bad Leonfelden**

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 2/2010

Preis: Euro 4,-

Nachfolgezeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. und Fax 0732/660607
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

MedieninhaberIn:
Dr. Elisabeth Schiffkorn

Redaktionsgemeinschaft:
Dr. Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
DI Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90
Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto
Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank
BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und Nachbestellung:
EuroJournal,
Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
Tel. und Fax 0732/660607
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Titelbild:
Tiertarock von Josef Dimler, Wels, 1836
Foto: Oberösterreichische Landesmuseen

Druck: Druckerei Trauner,
Köglstraße 14, A-4020 Linz
Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und
Fotos wird keine Haftung übernommen.

Inhalt

Der Hauptgrenzstein zwischen Oberösterreich und Tschechien in Weigetschlag

Alte Grenzsteine sind wertvolle Zeugen der Geschichte in der Kulturlandschaft. In der Gemeinde Bad Leonfelden, unmittelbar an der Staatsgrenze beim ehemaligen österreichischen Zollhaus in Weigetschlag auf der linken Straßenseite der B 126, steht der Hauptgrenzstein aus dem Jahr 1838. Er kennzeichnete die Verwaltungsgrenze zwischen Österreich und dem Kronland Böhmen. Auf dem 58 Quadratmeter großen (Rest)Grundstück von Claudia und Stefan Hochreiter in Weigetschlag 14 steht dieser Hauptgrenzstein mit zwei Bildnischen und einem kleinen eisernen Aufsatzkreuz.

S. 4 – 5

Die oberösterreichische Industrie nach 1938 Teil 2: Die Zeit nach dem Kriegsende 1918

Das Kriegsende im November 1918 bedeutete für die öö. Industrie den Tiefpunkt ihrer Entwicklung, wenngleich ihre Betriebe – im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg – keine direkten Schäden durch Bombardierungen oder Kampfhandlungen erlitten hatten. Aber die indirekten Schäden – vor allem nicht erneuerte Maschinen und Anlagen, lähmender Energie- und Rohstoffmangel sowie ausgemergelte und auch deshalb zum Teil arbeitsunwillige Belegschaften – waren so groß wie niemals zuvor und auch niemals danach.

S. 6 – 8

Die Öö. Landesausstellung 2010 Aufbruch in das Zeitalter der Entdeckungen

Die Renaissance gilt als eine der herausragenden Epochen der europäischen Kulturgeschichte. In dieser Epoche, die von Italien ausging, entwickelte sich das Bewusstsein der individuellen Freiheit des Menschen. Antike Ideale, Erkenntnisse der Wissenschaften sowie die Entdeckung der Neuen Welt führen die Menschen aus dem Mittelalter in die Neuzeit. Die Entstehung und Ausbreitung der Reformationsbewegung in Europa bildet mit der Dokumentation der Entwicklung der evangelischen Kirche im deutschen Sprachraum, in Österreich und in Oberösterreich im Speziellen den zweiten Themenschwerpunkt.

S. 8

Die Schaffbergbahn

Sanierungsarbeiten für die nächsten 100 Jahre

Die Gleisbauer der Schaffbergbahn leisteten vor über 100 Jahren solide Arbeit. Die Zahnradbahn fährt seit 1893 auf Originalgleisen. Ein Investitionspaket von Bund und Ländern ermöglicht es nun, in den nächsten Jahren die Infrastruktur zu sanieren.

S. 10

“Diese Karden seind zu finden bey ...” Spielkarten aus Oberösterreich im Schlossmuseum Linz

Karikaturen, Tiere, Kriege, Mythologie, Ortsansichten, fremde Völker, historische Persönlichkeiten, Szenen aus dem Alltag oder galante Begegnungen – es gibt kaum ein Thema, das auf historischen Spielkarten nicht zu finden wäre. Durch diese Vielfalt sind Spielkarten faszinierende und liebenswerte Zeugnisse der Alltagsgeschichte. Jede Spielkarte weiß über ihren Hersteller, ihre Herstellungsmethode oder die Wirtschafts- und Sozialgeschichte ihrer Entstehungszeit eine Menge zu berichten. Die Motive auf Spielkarten reichen von geschichtlichen Ereignissen bis zu kleinen Begebenheiten des Alltags, von Ansichten europäischer Metropolen bis zu Themen aus der Mythologie oder Literatur. Spielkarten entsprachen nicht nur im künstlerischen Stil, sondern auch in der Abbildung der Mode den aktuellen Strömungen ihrer Zeit.

S. 13 – 14

Verbunden mit Menschen und Landschaft Hofrat Dr. Alois Sonnleitner (1900 – 2000) Schwerpunkte eines reichen Wirkens

Aufgewachsen im "belebenden Windschatten" des Stiftes Schlägl studierte Alois Sonnleitner in Innsbruck Germanistik und Geschichte und begann 1949 seine Unterrichtstätigkeit. Er lehrte an Linzer Gymnasien, am Akademischen Gymnasium, an der Abendmittelschule und am Bischöflichen Lehrerseminar, und leitete die Arbeitsgemeinschaft der oberösterreichischen Germanisten. Mit der 1970 erfolgten Berufung an das 1963 gegründete Gymnasium Rohrbach kehrte er in die Region seiner Kindheit und Jugend zurück.

S. 15 – 18

Die oberösterreichische Industrie vor 1938

Teil 2: Die Zeit nach dem Kriegsende 1918

Das Kriegsende im November 1918 bedeutete für die öö. Industrie den Tiefpunkt ihrer Entwicklung, wenngleich ihre Betriebe – im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg – keine direkten Schäden durch Bombardierungen oder Kampfhandlungen erlitten hatten. Aber die indirekten Schäden – vor allem nicht erneuerte Maschinen und Anlagen, lähmender Energie- und Rohstoffmangel sowie ausgemergelte und auch deshalb zum Teil arbeitsunwillige Belegschaften – waren so groß wie niemals zuvor und auch niemals danach.

Über Produktion und Beschäftigtenzahlen der Industrie nach dem Zusammenbruch gibt es nur wenige brauchbare Unterlagen einzelner Unternehmen. Darin wird über wiederholte, oft monatelange teilweise oder gänzliche Produktionsstillstände berichtet, vor allem aus Mangel an der damals wichtigsten Energie, an Kohle. Fast alle Betriebe wiesen drastisch verringerte Belegschaften auf, z. B. die Steyrwerke um mehr als die Hälfte. Wegen der zahlreichen totalen Be-

triebsstilllegungen kann man annehmen, dass nach Kriegsende nur noch ca. 12.000 bis 14.000 Beschäftigte auf den Gehaltslisten der öö. Industriebetriebe standen, das entspricht etwa 35 bis 40 Prozent des Vorkriegsstandes.

Um aus diesem Tief herauszukommen hätte es optimaler Startbedingungen bedurft. Aber genau das Gegenteil war der Fall. Die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für einen Neubeginn waren gleichfalls so schlecht wie nie zuvor und danach. Die politischen Rahmenbedingungen nach dem Zerfall der k. u. k. Monarchie und der Entstehung der Republik Deutsch-Österreich waren chaotisch. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hatten sich mit dem Auseinanderbrechen des alten, weitgehend autarken Wirtschaftsgebietes der Monarchie mit einer einheitlichen Währungs- und Zollpolitik grundlegend verändert. Die Umstellung von der bislang vorherrschenden Belieferung des geschützten Binnenmarktes auf einen weltweiten Export bedeutete eines der größten Hemmnisse für das Wiedererstarken der Industrie. Schwerwiegend war auch der Wegfall wichtiger Rohstoff- und Energiequellen, vor allem Kohle und Erdöl.

Die durch den Friedensvertrag von Saint-Germain auferlegten drastischen Bedingungen (gigantische Reparationszahlungen, Produktionsverbote und andere Restriktionen) lasteten ungleich schwerer auf dem in Umformung begriffenen neuen Staatswesen als die Besatzung der Siegermächte nach dem Zweiten Weltkrieg. Unter der hemmungslosen Inflation nach

1918 litten die Industrie und die gesamte Wirtschaft wesentlich stärker als unter der relativ geringen Geldentwertung nach 1945. Die nach dem Ersten Weltkrieg zur Aufrechterhaltung des Staatswesens gewährten ausländischen Kredite mit drückenden Auflagen stehen in krassem Gegensatz zu den nach dem Zweiten Weltkrieg zum wirtschaftlichen Wiederaufbau gewährten, nicht rückzahlbaren Marshallplan-Milliarden. Dies sind nur einige kurze Hinweise auf die grundverschiedenen Startbedingungen der gesamten Wirtschaft, insbesondere der Industrie, nach den beiden Weltkriegen.

Zu Beginn des Jahres 1919 stand die öö. Industrie fast vor dem totalen Zusammenbruch, vor allem wegen der völlig unzulänglichen Versorgung mit Kohle. Durch diese und andere Schwierigkeiten konnte nur mit einem Bruchteil der Kapazität produziert und die im Krieg aufgestaute Nachfrage nach Gütern aller Art nicht annähernd befriedigt werden.

Über den damaligen Beschäftigtenstand der Betriebe gibt es nur sehr wenige brauchbare Angaben. So verzeichnete die Steyrer Waffenfabrik im April 1919 mit 4300 Arbeitnehmern nur 60 Prozent ihres Standes bei Kriegsausbruch. Die Tabakfabrik verringerte ihre Belegschaft radikal um fast ein Drittel. Die Belegschaft der Schiffswerft wurde von 950 bis 1920 auf 670 und bis 1923 auf 300 reduziert. Die Granitwerke Poschacher, die vor 1914 noch mehr als 2000, im Krieg jedoch nur mehr 300 Arbeiter aufwie-

sen, konnten 1919 nicht einmal diese beschäftigtgen.

Auf Grund der katastrophalen Produktionsbedingungen kann man annehmen, dass 1919 die Zahl der Arbeitnehmer der gesamten öö. Industrie auf etwa die Hälfte des Vorkriegsstandes, d. s. ca. 16.000 bis 17.000, abgesunken war und dass zudem mit stark gekürzter Arbeitszeit oder nur an einigen Wochentagen gearbeitet wurde.

Ungeachtet der enormen Produktionschwierigkeiten kam es jedoch, bedingt durch den riesigen Nachholbedarf und gefördert durch eine heute unvorstellbare Inflation zu einer großen Zahl von Industrie-Gründungen. Bis zur Stabilisierung der Währung und der Einführung des Schilling im Jahre 1924 erfolgten in Oberösterreich 137 Gründungen.

Ab 1926 begann sich die Industrie langsam zu konsolidieren. Aber die meisten Branchen konnten ihre Kapazität noch nicht voll nützen. In zahlreichen Betrieben gab es Kurzarbeit, so z. B. in der nunmehrigen Steyr-Werke AG. Die voll auf die Automobilproduktion umgestellte frühere Waffenfabrik ist das beste Beispiel für den 1926 einsetzenden, immer rascheren Produktionsanstieg der öö. Industrie. Das Werk konnte 1927 zur Serienerzeugung übergehen und 1928 erstmals

mehr als 5000 Kraftfahrzeuge absetzen. Bis Juli 1929 stieg die Beschäftigtenzahl auf 6648, den höchsten Stand in der Zwischenkriegszeit.

Nicht nur die Steyr-Werke verzeichneten ab 1926 ein dynamisches Wachstum. Die gesamte öö. Industrie hatte Anschluss an die internationale Konjunktur gefunden, steigerte die Produktion in einem bislang nicht gekannten Ausmaß und erhöhte ihren Beschäftigtenstand jährlich um 5 Prozent. Dieser Anstieg kann erstmals mit verlässlichen Versicherten-Daten der Gebiets- und Betriebskrankenkassen einzelbetrieblich belegt und für die gesamte Industrie summiert werden. Am Höhepunkt des konjunkturellen Aufstieges waren im Juli 1929 42.200 Arbeitnehmer in 467 Industriebetrieben tätig.

Diese Zahl ist der beste Beweis für das bedeutende Industripotential Oberösterreichs vor 1938. Erst knapp vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, im September 1939, erreichte die inzwischen voll in die deutsche Kriegswirtschaft einbezogene öö. Industrie wieder den gleichen Beschäftigtenstand.

Die Ende 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise schlug die zweite tiefe Kerbe in die Entwicklung der öö. Industrie. Innerhalb eines Jahrfünfts bis

zum Tiefpunkt im Jahr 1934 musste sie 17.400 Arbeitnehmer entlassen, d. s. 40 Prozent ihrer Belegschaften von 1929. Für immer stillgelegt wurden 39 Betriebe, darunter so bedeutende wie die Lokomotiven-Fabrik Krauss u. Co. in Linz, die Reithoffer-Werke in Steyr, in Wels die Lederfabrik Adler und die Velourshutfabrik Blum. Viele andere Betriebe standen am Rand des Zusammenbruchs, so auch die Steyr-Werke, die 1930 4600 Arbeiter entlassen mussten, d. w. 70 Prozent ihrer Belegschaft.

Die tiefste Krise seit dem Ende des Ersten Weltkriegs – nicht nur der Industrie – fand ihren Niederschlag in einer heute unvorstellbaren Massenarbeitslosigkeit. Bis 1933 stieg die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen in Oberösterreich um 18.000 auf 39.000. Bei der Volkszählung Ende März 1934 konnte die Bevölkerung selbst ihren Beschäftigungsstatus eintragen. Dabei bezeichnete sich ein Drittel aller unselbstständig Erwerbstätigen als arbeitslos.

Diese Massenarbeitslosigkeit und der Tiefststand an Industrie-Beschäftigten prägten in allen bisherigen wirtschaftlichen und zeitgeschichtlichen Publikationen das Bild der öö. Industrie. Sie dienten vor allem der NS-Propaganda als Beweis für deren Bedeutungslosigkeit vor 1938. Dabei wurde völlig verkannt – von der NS-

Landesrätin
Doris Hummer 
ZUKUNFT LIVE!

„Wer sich bildet,
nimmt sein Leben selbst in die Hand.“

Bildung ist Zukunft

www.zukunftlive.at

Propaganda auch bewusst ignoriert, dass der krisenbedingte Tiefstand nicht das tatsächliche Potential der oö. Industrie darstellte, sondern den extrem geschrumpften Rest eines wesentlich größeren Industriepotentials.

Ab dem Jahr 1934 setzte im Zuge der internationalen Konjunkturbelebungs auch in Oberösterreich eine allmähliche Besserung der wirtschaftlichen Entwicklung ein, die vor allem von der Industrie bewirkt wurde. Sie konnte ihre Beschäftigtenzahl bis 1938 um rund 10.000 auf 34.680 steigern, eine Zunahme um 40 Prozent gegenüber 1934. Dazu trug besonders die Gesundung der Steyr-Werke bei, die ihre Belegschaft auf 5000 verdoppeln konnten und mit der im März 1936 angelaufenen Serienproduktion ihres Erfolgsmodells – des "Steyrer-Fünfzigers" (Baby) – einen beachtlichen Erfolg erzielten. Auch zahlreiche weitere Industriebetriebe verzeichneten beachtliche Konsolidierungserfolge und verbesserten ihre Produktionsanlagen, so z. B. die Papierfabrik Lenzing, die

zum größten Zellulose-Hersteller Österreichs aufstieg.

Die wirtschaftliche Situation in Oberösterreich vor der Okkupation durch Hitler-Deutschland charakterisiert der Historiker Prof. Dr. Slapnicka treffend: "Das Wellental ist Ende 1937 sichtbar durchschritten, das Ende der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit zum Greifen nahe." Zu dieser deutlich erkennbaren Verbesserung hatte die oö. Industrie einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Am 1. Juli 1938 zählte die oö. Industrie 396 Betriebe mit 34.680 Arbeitnehmern. Sie hatte damit ihren Beschäftigtenstand vom Konjunkturjahr 1929 zwar nicht mehr erreicht, aber den Tiefstand von 1934 um fast 10.000 erhöht. Diese "Stamm-Industrie" aus der Zeit vor 1938 blieb auch im gesamten Verlauf des Zweiten Weltkrieges und darüber hinaus bis Mitte der 50er Jahre der strukturbestimmende Bestandteil der oö. Industrie. Sie übertraf sogar am Höhepunkt der Kriegswirtschaft im Jahr 1944 mit 51.260 Beschäftigten die NS-

Gründungen um das Doppelte (26.000). Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches beschäftigte die Stamm-Industrie im Juli 1945 sogar 70 Prozent aller Industrie-Arbeitnehmer Oberösterreichs.

Ich will damit abschließend die in meinem Buch "50 Jahre Industrialisierung in Oberösterreich" erstmals zahlenmäßig belegte Feststellung unterstreichen, dass die Industrialisierung Oberösterreichs nicht im Jahre 1938 begann. Oberösterreich verfügte bereits vor 1938 über ein beträchtliches Industriepotential, wie der konjunkturelle Höchststand des Jahres 1929 zeigt. Es konnte aber wegen der Weltwirtschaftskrise ab 1930 nicht ausgeschöpft werden. Im konjunkturellen Aufwind nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmte die Stamm-Industrie jedoch die Struktur und Entwicklung der gesamten oö. Industrie jahrzehntelang mit.

OTTO LACKINGER

Die Oö. Landesausstellung 2010 Aufbruch in das Zeitalter der Entdeckungen

Die Renaissance gilt als eine der herausragenden Epochen der europäischen Kulturgeschichte. In dieser Epoche, die von Italien ausging, entwickelte sich das Bewusstsein der individuellen Freiheit des Menschen. Antike Ideale, Erkenntnisse der Wissenschaften sowie die Entdeckung der Welt führen die Menschen aus dem Mittelalter in die Neuzeit.

Die Entstehung und Ausbreitung der Reformationsbewegung in Europa bildet mit der Dokumentation der Entwicklung der evangelischen Kirche im deutschen Sprachraum, in Österreich und in Oberösterreich im Speziellen den zweiten Themenschwerpunkt.

Die Ausstellungsstandorte im Bezirk Grieskirchen:

* Schloss Parz in Grieskirchen ist die Kulisse und das Zentrum der dies-

jährigen Landesausstellung. Insgesamt werden mehr als 600 herausragende Exponate ausgestellt.

* Peuerbach lockt mit dem "Kometor", einer begehbaren Skulptur, und den Ausstellungen "Die Wasserwelt" und "Der Sternendom".

* Schloss Tollet mit der Ausstellung "Standpunkte" bietet einen Einblick in die Zeit von Ritter Wolf Jörgen und das Leben des protestantischen Predigers Michael Stifel.

* Im Evangelischen Museum Oberösterreich in Rutzenmoos zeigt die Sonderausstellung "Fröhliche Auferstehung" evangelische Epitaphe (Grabdenkmäler) aus der Reformationszeit in Oberösterreich.

* Wallern führt mit einem Zehn-Stationen-Weg mit dem Titel "Reformation – auf dem Weg" in das Leben einer evangelischen Kirchengemeinde ein.

* Grieskirchen präsentiert sich im architektonischen Blickfang "Zentrum 2010" mit der Ausstellung "Grieskirchen persönlich" (Biographien, Geschichte, Eindrücke sowie Emotionen).

Mit dem Ausstellungskatalog führen 38 namhafte AutorInnen in umfassenden Darstellungen durch Kultur, Kunst, Literatur, Lebensbilder, Wissenschaft und Musik der Renaissance-Zeit sowie durch die Reformation. Ein pädagogisches Angebot für Kinder rundet das Ganze ab.

Weitere Informationen unter:
www.landesausstellung.at

CHRISTINE UND
HANS PETER JESCHKE